

mählte Staatsamt zu Damascus angetreten, wann er es aufgegeben habe, bleibt dahingestellt. Wahrseinslich 726, jedenfalls aber vor 730, ist er als theologischer Schriftsteller und Vertheidiger der Bilder aufgetreten. Erst später, wie es scheint, zog er sich mit seinem Adoptivbruder Cosmas in die Laura (das Kloster) des hl. Sabas bei Jerusalem zurück. Der Patriarch Johannes V. von Jerusalem, gest. 735, weihte ihn zum Priester, und sein ganzes ferneres Leben ist wohl nur mehr der Frömmigkeit und dem Studium geweiht gewesen. In dem Kloster bei Jerusalem scheint Johannes auch gestorben zu sein. Die bilderfeindliche Aftersynode zu Constantinopel im J. 754 anathematisirte den Patriarchen Germanus I. von Constantinopel (s. b. Art.), einen gewissen Georgius von Cypern und mit viermal wiederholtem Fluche den Damascener Johannes unter dem Namen Mansur. Alle Drei zählten wohl nicht mehr zu den Lebenden; die Synode selbst fügt bei, die Trinität habe diese Drei aus dem Wege geräumt (ἡ τριάς τοὺς τρεῖς καθάρσας, s. Conc. Nic. II, act. 6 — Mansi, 88. Conc. Coll. XIII, 356; vgl. Hefele, Conciliengeschichte, 2. A. III, 417). Das 7. allgemeine Concil zu Nicäa im J. 787 nahm die Genannten gegen das Anathem des Conciliabulums in Schutz und spendete insbesondere dem hl. Johannes als einem Hauptvorkämpfer der Bilderverehrung großes Lob (Conc. Nic. II, act. 6 — Mansi XIII, 357). Schon Theophanes bezeugt (im J. 813), daß Johannes mit dem Beinamen Chrysorrhöas geschmückt worden, und zwar mit Recht „wegen der in seiner Lehre wie in seinem Leben aufblühenden goldglänzenden Geistesgnade“ (Chronogr. I. c.).

Das berühmteste unter den Werken, speciell den dogmatischen Werken des hl. Johannes ist die „Quelle der Erkenntniß“ (Πηγὴ γνώσεως, Migne, PP. gr. XCIV, 517—1228). Dieses umfangreiche Werk wird eröffnet durch eine philosophische Einleitung (κατάλογος φιλοσοφικῶν — die Aufschriften der einzelnen Theile in den neueren Ausgaben stammen übrigens wohl nicht von der Hand des Verfassers), gewöhnlich Dialektik genannt, aber hauptsächlich aristotelische Ontologie enthaltend. Als zweiter Theil folgt eine kurze Geschichte der Häresen (ἱστορία αἰρέσεων), welche indessen hinab bis zu den Ecolyridianern (n. 79; s. b. Art. Antidiotarianiten z. Schl.) sozusagen eine bloße Wiederholung des „Arzneifastens“ des hl. Epiphanius darstellt, im weitern Verlaufe andere Vorlagen wiedergibt und wohl nur in ihren Schlußkapiteln (n. 101 ad 103: Mohammedaner, Bilderstürmer, Apostaten) das volle Eigentum des Verfassers ist. Den dritten und letzten Theil bildet die orthodoxe Glaubenslehre (ἐκδοσις ἀπορίθης τῆς ὀρθοδόξου πίστεως). In unseren Ausgaben wird dieselbe in vier Bücher abgetheilt: das erste handelt von Gott, das zweite von der Schöpfung im Allgemeinen, den Engeln und Dämonen, andern sichbaren Natur, dem Paradiese, dem Menschen

und allen seinen Vermögen, der göttlichen Vorsehung; das dritte verbreitet sich sehr ausführlich über die Lehre von der Menschwerdung, und das vierte, am wenigsten geordnete, bespricht insbesondere die Verherrlichung des Gottmenschen, die Taufe und die heilige Eucharistie, die Verehrung der Heiligen und der Reliquien, den Canon des Alten und des Neuen Testaments, das Böse in der Welt, die letzten Dinge. Die Gliederung des dritten Theiles in vier Bücher ist den griechischen Handschriften fremd und erst im Abendlande angekommen; sie ist wahrscheinlich den vier Sentenzenbüchern des Petrus Lombardus (gest. 1164) nachgebildet. In der Anordnung des Stoffes aber hat der hl. Johannes dem Lombarden als Muster gedient — nicht lange vor Abfassung der Sentenzenbücher war die „Quelle der Erkenntniß“ in einer barbarischen Uebersetzung des Burgundio von Pisa (gest. 1194) dem Abendlande bekannt geworden —, während Johannes seinerseits an dem dogmatischen Grundriß Theoborets von Cyrrus (Haarfab. comp. I. 5) ein Vorbild hatte. Die Bedeutung dieses dritten Theiles aber gründet darin, daß derselbe die Tradition der griechischen Kirche wieder gibt, indem er, wie der Verfasser selbst von dem ganzen Werke mehrere Male versichert (Prol. u. Pars I, c. 2 — XCIV, 525 u. 533), nur das, was die früheren Concilien und die bewährtesten Väter dieser Kirche, vor allen Gregor von Nazianz, gelehrt, zusammenfassend wiederholt. Die Entstehung des Werkes, welches an Cosmas, Bischof von Majuma, den Adoptivbruder des Verfassers, gerichtet ist, wird gegen das Lebensende des hl. Johannes anzusehen sein. Als frühere dogmatische Versuche sind zu nennen: ein ausführliches Glaubensbekenntniß (Ἀπόστολος καὶ ὁρθὸς προσηματός, XCIV, 1421—1432), auf Ersuchen eines wahrscheinlich bis dahin monothelisch gesinnten Bischofs, mit Namen Elias, von Johannes, als er noch in Damascus weilte, verfaßt und von jenem Bischof als sein Glaubensbekenntniß dem Metropolitens Petrus von Damascus überreicht; eine Einleitung in die Dogmatik (Εἰσαγωγή δογματικῶν στοιχείων, XCV, 99—112); dieselbe berührt fast alle die Fragen, welche in dem ersten Theile der „Quelle der Erkenntniß“ eingehender behandelt werden; eine Abhandlung über die heilige Dreieinigkeit (ἱστορία τῆς ἁγίας τριάδος, XCV, 9—18), in Fragen und Antworten verlaufend und außer der Trinitätslehre auch die wichtigsten Punkte der Christologie erörternd; ein längerer Tractat über das Trisagion (ἱστορία τοῦ τρισάγιου ὕμνου, XCV, 21—62), an einen Archimandriten Jordanes gerichtet und dem Nachweise gewidmet, daß das Trisagion („heiliger Gott, heiliger Starter, heiliger Unsterblicher, erbarme dich unser“) nicht auf den Sohn allein, sondern auf die ganze Trinität sich beziehe, und daß deßhalb der von Petrus Fullo verlangte Zusatz: „der du für uns gekreuzigt worden“, unstatthaft sei. Andere Schriften unterliegen hinsichtlich ihrer Aechtheit einigen Be-